

Predigttext: Johannes 18, 28 – 19,5

²⁸ Da führten sie Jesus von Kaiphas vor das Prätorium; es war aber früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein in das Prätorium, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten.

²⁹ Da kam Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was für eine Klage bringt ihr vor gegen diesen Menschen? ³⁰ Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. ³¹ Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmt ihr ihn und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten.

³² So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde. ³³ Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist du der Juden König?

³⁴ Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt?

³⁵ Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?

³⁶ Jesus antwortete: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun

ist mein Reich nicht von hier.

³⁷ Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es: Ich bin ein König. **Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.** ³⁸ Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

³⁹ Ihr habt aber die Gewohnheit, dass ich euch einen zum Passafest losgebe; wollt ihr nun, dass ich euch den König der Juden losgebe?

⁴⁰ Da schrien sie wiederum: Nicht diesen, sondern Barabbas! Barabbas aber war ein Räuber.

¹ Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. ² Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an ³ und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden!, und schlugen ihm ins Gesicht.

⁴ Und Pilatus ging wieder hinaus und sprach zu ihnen: Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde.

⁵ Da kam Jesus heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!

Prozessakte

Liebe Gemeinde,
uns wird an diesem Sonntag eine Prozessakte vorgelegt. Die berühmteste überhaupt will ich meinen. Jesus vor Pilatus. Ich habe diese Prozessakte einer Juristin gezeigt und sie um ihre Einschätzung gebeten. Ich hoffte insgeheim, dass mir das bei der Vorbereitung helfen würde. Nur leider konnte sie mit der Akte nicht viel anfangen. 'Unvollständig und unlogisch' waren ihre Kommentare.

Und tatsächlich liest sich unser Text nicht gerade flüssig. Er scheint nicht logisch aufeinander aufzubauen. Immer wieder könnte man den Lesefluss unterbrechen und sich mit den großen Fragezeichen beschäftigen, die im eigenen Kopf auftauchen. Dennoch möchte ich den Weg dieses Prozesses Schritt für Schritt mit Ihnen nachvollziehen. Sie können dabei gerne den Text zur Hand nehmen.

Die äußeren Umstände

Unsere Szene setzt damit ein, dass Jesus vom Hohepriester des Tempels zum Sitz des Pilatus geführt wird. Der Vertreter Roms ist nur während des Passahfestes in Jerusalem. Eigentlich residiert er in Caesarea an der Mittelmeerküste. Doch das Fest und die Massen, die zu diesem Anlass nach Jerusalem pilgern, fordern

seine Anwesenheit. Eine Unruhe wäre äußerst gefährlich und so sind viele Soldaten mit Pilatus in die Hauptstadt gekommen. An dessen Dienstsitz halten die Priester des Tempels an. Sie werden nicht eintreten und Jesus vor Pilatus anklagen. Betreten sie das Haus des ungläubigen Pilatus würden sie für eine Woche als unrein gelten und so könnten sie den Dienst am Tempel beim großen Fest nicht versehen und auch selbst das Passahmahl nicht essen.

Und so muss der würdige Pilatus zwischen ihnen und Jesus hin- und hereilen, wie ein Dienstbote. Doch bevor er sich dem Angeklagten zuwendet, will er wissen, was ihm vorgeworfen wird. Noch an der Pforte fragt er die Vertreter des Hohen Rates. Ganz trocken und ziemlich unverschämt geben die zur Antwort: *»Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet.«* Das ist aus Sicht meiner Juristin natürlich unzulässig. Wenn es keine konkrete Anklage gibt, dann kann es auch keinen Prozess geben. Doch dieser Prozess wird eröffnet. Der Hohe Rat und Pilatus scheinen sich irgendwie einig zu sein. Die Priester brauchen sich nicht weiter erklären. Sie sind die Feuermelder des Römers. Wenn sie einschätzen, dass einer einen Aufstand anzetteln könnte, dann nimmt Pilatus diesen Hinweis dankend an. Pilatus und der Hohepriester Kaiphas, die beiden verstehen sich blind.

Das Gespräch zwischen Jesus und Pilatus hingegen, das dann im Inneren des Dienstsitzes folgt, gleicht einem einzigen Missverständnis. Wir hören von Zweien, die ganz und gar aneinander vorbei reden. Hier trifft ein geistlich empfindsamer Mensch auf einen Machtmenschen, ein Jude auf einen Römer und einer mit seiner Herzensangelegenheit auf einen, der mit der Angelegenheit nichts zu tun haben will. So sehr sich Pilatus nun auch bemüht, er kann Jesus nicht verstehen. Und irgendwann gibt er es auf. Seine letzte Frage verhallt im Weggehen und bleibt unbeantwortet: »*Was ist Wahrheit?*«

Willkür

Pilatus tritt vor die Priester und einige Schaulustige und gibt zu – an dem Mann ist keine Schuld zu finden. Wäre Pilatus nun ein gerechter Richter, er müsste nichts weiter sagen. Es ist seine Pflicht den Mann aus der Untersuchungshaft ohne jede Bedingung zu entlassen. Doch Pilatus ist kein gerechter Richter. Er versucht die Tempelelite durch einen strategischen Kniff zu überlisten. Ein Gefangener wird freigesprochen am Passahfest. Barabbas oder Jesus bietet Pilatus an. Den Mörder, der mit Gewalt versucht hat die Römer zu vertreiben oder den Mann, den ihr gerade zu mir gebracht habt. In dieser Wahlmöglichkeit führt Pilatus den Hohen Rat vor. Natürlich ist Barabbas viel gefährlicher. Dass er einen Aufstand anzetteln könnte, war ja bereits erwiesen.

Doch Barabbas wird ihnen letztlich freigegeben. Der eigentliche Skandal daran, aber ist der selbstverliebte Richter, der seine Spielchen der Gerechtigkeit vorzieht. Seinem Wankelmut und seiner Willkür ist es geschuldet, dass ein Unschuldiger verurteilt wird.

Ecce homo

Zuvor lässt Pilatus Jesus geißeln und nun treiben die Soldaten ihre Spielchen mit ihm. Purpurmantel und Dornenkrone. Dann tritt ein letztes Mal Pilatus mit ihm nach draußen. Den Gemarterten stellt er vor die Gruppe, die da wartet. Und vielleicht hofft er, dass das nun genügen würde.

»*Seht welch ein Mensch.*«

Schaut ihn euch doch an. Von ihm geht keine Gefahr für euch aus. Seht doch wie erbärmlich er dasteht. Wie Mantel und Krone ihn karikieren. Ein König will er sein und steht kaum mehr aufrecht, nachdem er die Macht Roms verspürt hat.

»*Seht welch ein Mensch.*«

Dieser Satz ist berühmt geworden. Er stammt aus dem Mund des Pilatus, der diesen Menschen nicht verstanden hat. Und er steht im Evangelium des Johannes, mit dem wir gemeinsam auf diesen Menschen, auf Jesus schauen. In diesem Menschen kehrt sich für uns alles um. Weil wir im Glauben auf diesen Menschen schauen, können wir verstehen, was dem Pilatus verborgen blieb.

»Seht welch ein Mensch.«

Schaut nur, was dieser Mensch erträgt. Was Christus erduldet. Darin zeigt er uns Gottes Liebe. Er entbrennt nicht in Wut und schlägt mit Macht zurück. Er liebt, die die sich an ihm vergehen. Es ist leicht zu lieben, wenn die äußeren Umstände passen. Wenn sich alles gut fügt und die Geliebten unserem Wunschbild entsprechen. Wenn Partner sich so verhalten, wie es unseren Vorstellungen entspricht, wenn Kinder brav und vorbildlich sind, dann liebt es sich leicht. Dann vermag jede und jeder zu lieben. Aber die Größe der Liebe zeigt sich erst, wenn sie sich nicht mehr aufdrängt, wenn es schwer wird im Verhalten des Partners einen Grund dafür zu finden, ihn zu lieben und die Kinder den eigenen Vorstellungen so ganz und gar zuwider handeln. Dann steht die Liebe auf dem Prüfstand.

Christus liebt die Menschen, durch die Schmerzen hindurch und dem Spott zum Trotz. Er weist nicht zurecht, sondern vertraut darauf, dass wir erkennen werden. Gott hält am Menschen fest, auch wenn er es ihm schwer macht.

Wahrheit

»Seht welch ein Mensch.« In diesem Satz des Pilatus vollziehen wir eine Kehrtwende. Wir gehen den Text entlang, doch in umgekehrter Reihenfolge und mit ganz anderem Vorzeichen. Was Pilatus nicht fassen konnte, das gilt nun uns, die wir glaubend auf

Jesu Worte hören.

Er sagt von sich, dass er die Wahrheit bezeugt. »Was ist Wahrheit?« fragt Pilatus zwar, doch wartet er keine Antwort ab. Er erwartet von Jesus keine Antwort. Wie schade. Welche große Chance von ihm zu hören, was Wahrheit ist. Sie wird uns verwehrt.

Doch die offene Frage lädt ja auch zum Spekulieren ein. Wenn Jesus von Wahrheit spricht, dann spricht er von einem Wort, das in seiner Muttersprache auch anders übersetzt werden kann. Wahrheit bedeutet dort zugleich Festigkeit, Verlässlichkeit, Unbeweglichkeit, Gewissheit und Treue. Wahrheit ist für ihn Verlässlichkeit. Und wahr ist, was sich am Ende verlässlich als wahr erweist. Wahrhaftig ist der Mensch, bei dem ich mich darauf verlassen kann, dass er nach bestem Wissen und Gewissen Gutes für mich will. Wahrhaftig ist der, der mich nicht ins offene Messer laufen lässt oder falsche Freundlichkeit vortäuscht. Wahrhaftig ist der, der es verlässlich gut mit mir meint.

»Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeuge.« sagt Jesus. Er bezeugt die Wahrheit, weil er an seiner Liebe zum Menschen festhält. Weil wir bei ihm sehen, dass wir uns auf Gott verlassen können, über die Grenze unseres Lebens hinaus.

Herrschaft

Und so sind wir in umgekehrter Reihenfolge zum Anfang des Gesprächs zwischen Pilatus und Jesus zurückgekehrt. Angelangt an der Frage, warum Jesus verurteilt werden musste. Bei der Frage aus dem Mund des Pilatus: »*Was hast du getan?*« Was hast du getan, dass diese Priester so wütend auf dich sind, dass sie nichts anderes im Kopf haben, als dich loszuwerden?

Und Jesus antwortet: »*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*« Was für Pilatus wie ein Missverständnis klingen muss, ist doch eine ganz exakte Antwort auf seine Frage. Jesus wurde verurteilt, weil er eine andere Welt bezeugt hat. Eine Welt, in der nicht der Rüstungsetat darüber entscheidet, wie hoch das Ansehen eines Landes ist. Eine Welt, in der nicht Gewalt die Oberhand behält, sondern Liebe den Menschen verändert – nicht gegen seinen Willen, sondern aus der Einsicht in einen höheren Willen, in Gottes Willen. In seinen Worten und in seiner verlässlichen Liebe bis zuletzt bringt Jesus sein Reich in diese Welt. Das war der Welt Grund genug ihn zu verbannen. Den Störer zu beseitigen. Allen aber die Glauben, sei es die Hoffnung auf Gottes Reich mitten in dieser Welt.